

BASEL

40 Jahre im Dienst der
Zollverwaltung

Am 2. März feiert Jakob Gubler, Adjunkt der Zolldirektion Basel, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Herr Gubler, der im 61. Altersjahr steht, ist Bürger von Tuttwil (Thurgau) und in Frauenfeld aufgewachsen, wo er die technische Abteilung der Kantonschule besuchte. Am 2. März 1914 trat er in Genf in die Eidgenössische Zollverwaltung ein, nachdem er vorher in Genf und Lyon in der Privatwirtschaft tätig war. In Genf machte er den üblichen Werdegang des jungen Zollbeamten mit den verschiedenen Berufsexamen durch, bis er im Mai 1928 als Revisor auf die Oberzolldirektion berufen wurde. Dort war er zunächst der Abteilung für besondere Zollveranlagungen und später als Bureauchef dem Strafsachdienst der Oberzolldirektion zugeteilt.

Im Frühjahr 1934 wurde der Jubilar zum Dienstchef der Zolldirektion Basel gewählt, wo er mit seinen umfassenden Berufserfahrungen und seiner grossen Arbeitskraft bald eine leitende Stellung einnahm und auf 1. Januar 1943 zum Adjunkten aufrückte. Herr Gubler ist die Verkörperung des arbeitsfreudigen, tüchtigen Beamten, der sich bescheiden im Hintergrund hält und doch immer dann, wenn man ihn braucht, zu Stelle ist. Mit seinem offenen Charakter und seiner zuvorkommenden Art wird er von Mitarbeitern und Vorgesetzten geschätzt. Wer weiss, mit welcher Ruhe und Sicherheit er täglich die recht umfangreichen Geschäfte erledigt, immer wieder unterbrochen von telefonischen Anrufen und doch gelassen, der erkennt, dass hier der rechte Mann am rechten Platz ist.

Darum möchten wir ihm zu seinem Dienstjubiläum herzlich gratulieren und damit den Wunsch verbinden, dass er seinen Arbeitsplatz noch recht lange und in guter Gesundheit ausfüllen möge.

Ein letztes Nachwort zur
Frauenbefragung

Nachdem wir zum Ausgang der Basler Frauenbefragung zwei Beiträge von Befürworterinnen veröffentlicht haben, möchten wir zum Abschluss der Diskussion auch noch einem Artikel aus Kreisen der Gegnerinnen Raum geben. Die Red.

95 Jahre Stadtmission

«Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Denn ich bin mit dir und niemand soll sich unterstellen dir zu schaden; denn ich habe ein grosses Volk in dieser Stadt.» Dieses Wort, das Gott dem angefochtenen Paulus zukommen liess, ist das Wort, das der Stadtmission zum 95. Jahrestag in der Martinskirche zugerufen wurde. Pfr. W. Schüle zeigte in seiner Begrüssungsansprache, wie das Stadtmissionswerk in der wachsenden Stadt in die Lücken springt. Es gelingt den wenigen Pfarrern nicht, die grosse Aufgabe der Kirche ganz zu erfüllen. Die Kirche ist sehr dankbar, dass die Stadtmission da ist, dass es alle hören in dieser Zeit der Angst: «Fürchte dich nicht.» Aber auch die Stadtmission steht manchmal unter dem banger Eindruck ihrer kleinen Kraft. Es ist Gottes Botschaft, die die Stadtmissionare allen weiter sagen und bezeugen dürfen. Sie tun es auf manche Arten, in Sonntagsschularbeit, in viel tausend Besuchen, in Verkündigung, in Unterricht, in der Mitternachtsmission und Messe-Mission, in Jugendgruppen, in Chören und durch Posaunenchor, in Ferienlager und Freizeiten. Unsere Stadtmissionäre müssen offene Türen haben, weit offen zum Hereinkommen und Hinausgehen. So sehr der Herr geradezu wunderbar das vergangene grosse Defizit hat decken helfen, in dem treue Geber treu geblieben sind und neue Geber geschenkt wurden, ist das Werk froh für alle Mithilfe. Das neue Defizit beträgt 41 000 Franken, und neue Aufgaben müssen zurückgestellt werden.

Pfarrer Wilhelm Busch aus Essen hielt nach diesem Jahresbericht seine Festpredigt. Sie war ein von Herzen kommendes und zu Herzen dringendes Zeugnis über Jesus, der für den heutigen Menschen Zeit hat und bei ihm stille steht, wenn er ihn anruft. Der Ausgangspunkt seiner Ansprache war die Geschichte des Blinden an der Strasse von Jericho, wie es im 18. Kapitel des Lukasevangeliums steht. Im Menschengewühl des Bahnhofes Chicago, mit 15 Worten englisch, erlebte der Referent die grosse Einsamkeit unter Tausenden von Menschen. Niemand hatte Zeit, ihm Antwort zu geben oder den Weg zu weisen oder

gar die Mühe zu nehmen, ihn zu verstehen. Der Blinde von Jericho, der an der Strasse liegt und hört, dass Jesus vorbei geht, schreit nach ihm und seiner Hilfe. Man will ihm zum Schweigen bringen, dann schreit er noch lauter. Und — Jesus bleibt stehen.

«Da dieser Elende rief, hörte der Herr», steht in Psalm 34. Ich werde gefragt, meint der Referent: Und das Elend in Basel und in der Welt, warum hilft Gott nicht? Man muss nach Gott rufen oder aus tiefer Not schreien. Pfr. Busch brachte in sein Jugendhaus einen neuen Hausmeister. Als der junge Mann vier Wochen dort war und das Leben und das Gebet der Jungen erlebte, sagte er: Ich bin christlich, aber kein Christ. Wenn die beten, meint man, es sei da einer. Ist da einer? Ja, da ist einer. Der Blinde sah ihn nicht, aber schreien konnte er nach ihm. «Du bist vor meinen Augen geachtet», steht in Jesaja 43. Pfr. Busch sollte in Stuttgart vor Tausenden sprechen und wurde vorher immer neu angesprochen. Er musste sagen: Ich hab' keine Zeit. Jesus war auf dem Weg nach Jerusalem, auf dem Weg ans Kreuz, auf dem Weg zur Auferstehung und hatte für diesen Blinden Zeit und achtete sich seiner. Der Tod ist der letzte Feind. Jesus war auf dem Wege, diesen Feind zu besiegen und hat ihn besiegt und blieb bei diesem elenden Blinden stehen. Die Welt geht den Machtweg und Jesus geht den andern Weg. Er achtet den Kleinen und hebt den Einzelnen aus dem Staub. «Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft», hören wir im Psalm 62. Komm zum Heiland. Der Blinde denkt an keine andere Hilfe, er lässt den Bettelöl und den Mantel liegen. Alles tritt zurück, weil er Jesus erleben wollte. Jesus öffnet ihm die Augen und er sah die Herrlichkeit seines Herrn. Wie masslos, schmutzig, elend und gemein können wir Menschen sein. Jesus ist sehr nah, sehr nah und hört an allen Orten nach ihm schreien und rufen.

Die Stadtmissionschöre und der Posaunenchor Birsfelden schmückten die eindrückliche und stark besuchte Jahresfeier der Stadtmission festlich. Die Nachfeier findet am Montagabend im Stadtmissionshaus Breite statt.

K-r

Bei den Landsmannschaftlichen Vereinigungen

Festliche Fahnenweihe bei der Pro Ticino

-cio- Zur Erinnerung an den im Jahre 1803 erfolgten Eintritt des Kantons Tessin in die Eidgenossenschaft haben die Gebrüder Angelo und Carlo Casani der Pro Ticino Basilea ein neues Banner gestiftet. Die Vorderseite der Fahne bildet das rot-blaue Tessiner Wappen, die Rückseite das Schweizerkreuz und die Wappen der beiden Basel. Die kurze, aber in jeder Beziehung gediegene Fahnenweihe nahm ihren Anfang am Sonntagmorgen mit der Einsegnung des neuen Banners in der St. Marienkirche, nachdem ein Tessiner Priester die heilige Messe gelesen hatte. Im grossen Saal des Rialto fanden sich hierauf die Behörden der Kantone Basel-Stadt und Tessin, die Vertreter des Zentralkomitees der Pro Ticino, der lokalen Sektion und ein grosser Haufe der hiesigen Tessiner Kolonie, mit den Goliardi ticinesi ein. Zunächst begrüßte der rührige «Vergnügungsminister» der Sezione Basilea, E. Luzaani, die Festgemeinde, darunter vor allem die Gebrüder Casani. In lebhafter Art gab er seiner Freude über den gewaltigen Aufmarsch der Tessiner und ihrer Gessinnungsfreunde Ausdruck.

Dr. med. dent. Walter Gabutti freute sich als Präsident der Pro Ticino Basilea insbesondere darüber,

der Corale Pro Ticino Basilea klang die wohlgeungene Fahnenweihe aus.

Das Jahresfest der Neuenburger

olm. Der Winter neigt sich langsam seinem Ende entgegen, und damit sind auch die Jahresfeste der landsmannschaftlichen Vereinigungen für einmal wieder vorüber. Es war ein buntes Bild, das sich da während der letzten Monate präsentierte, ein Abbild der Vielfalt der Schweiz. Jeder Anlass trug das typische Gepräge des Kantons, aus dem die Mitglieder sich rekrutierten. So halten auch die Neuenburger bei aller Zuneigung zur Wahlheimat treu zu ihrem Kanton. Ihr Familienabend war wohl der letzte seiner Art in dieser Saison, um so mehr dürfen wir feststellen, dass er zu den angeregtesten zählte.

Im gut besetzten Saale des Restaurant Rialto herrschte gleich von Anfang an eine gute Stimmung. Neuenburger und Schweizerfahne schmückten den Raum, und über der Bühne hing das Banner des Bundes Neuchâtelois de Bâle. Nachdem man gegenseitig Kontakt genommen hatte, begrüßte Präsident J. Banderet Mitglieder und Gäste, vor allem auch die Delegationen der welschen und tessinischen Landsmannschaften. In seiner kurzen Ansprache wies

Zum 70. Geburtstag
von Elisabeth Zellweger

Am 2. März feiert Fräulein Elisabeth Zellweger ihren 70. Geburtstag. Die «Basler Nachrichten» gratulieren ihrer langjährigen Mitarbeiterin zu diesem Tage. Seit ihren Kindertagen war sie durch ihren Vater mit der Zeitung verbunden, und sie hat seit langen Jahren eigene Gedanken und vor allem Berichte über die schweizerische und ausländische Frauenbewegung in den «Basler Nachrichten» veröffentlicht.

Damit sind wir schon mitten in das Tätigkeitsgebiet der Jubilarin versetzt. Blicken wir auf ihr Leben zurück, so bietet sich uns ein seltener Reichtum des Geschehens und Erlebens. Das Talent, Gedanken und Ergebnisse schriftlich leicht verständlich auszudrücken, hat die Jubilarin von beiden Eltern geerbt. Schon mit 21 Jahren half sie bei der Redaktion des «Hausfreunde», einer Beilage zum «Appenzeller Sonntagsblatt», das sie später jahrelang zusammen mit ihrem Bruder redigierte. Daneben wuchs sie in die umfassende soziale Tätigkeit ihrer Mutter hinein. Es darf hier daran erinnert werden, was unsere Stadt Frau Pfarrer Zellweger an sozialen Gründungen zu verdanken hat, die heute zur Selbstverständlichkeit geworden sind: das Pflegekinderwesen, das erste Zufluchtsheim, die Fürsorge für gefährdete Frauen und Mädchen, die Arbeitergärten, das Hausdienstjahr. Nach dem frühen Tode der Mutter leitete die Jubilarin längere Zeit den Basler Frauenverein und den Verband Frauenhilfe, dem der Basler Verein als Zweig angeschlossen ist. Später übernahm sie die Redaktion des Verbandsblattes «Aufgeschaut, Gott vertraut!», heute «Die evangelische Schweizerfrau». Auch in «Unser Blatt», der Monatschrift für evangelische Mütter, und in jüngster Zeit als Redaktionsmitglied des «Beobachters», kann sie ihre Gedanken aussprechen.

Die Gründung der Basler Frauenzentrale geht auf ihre Initiative zurück. Bald jedoch gab sie dieses Präsidium auf, da Aufgaben auf grösserer Ebene an sie herangetreten waren. Sie wurde in den Vorstand des Bundes schweizerischer Frauenvereine berufen und als dessen Vorsitzende gewählt. Wie wusste sie mit ihrem köstlichen Humor und ihrer Träfn, stets den Nagel auf den Kopf treffend Art der ersten Verhandlungen von Generalversammlungen aufzulockern und die anwesenden Delegierten zu erheitern.

Obschon Elisabeth Zellweger der Frauenstimmrechtsbewegung nahesteht, weil sie stets unerschrocken für die politische Mitarbeit der Frauen eintrat, war sie doch nie in deren leitendem Ausschuss vertreten. Ihr Weg führte sie in die weitere Frauenbewegung, als deren Exponentin der Bund schweizerischer Frauenver-

128A 15748

Ein letztes Nachwort zur Frauenbefragung

Nachdem wir zum Ausgang der Basler Frauenbefragung zwei Beiträge von Befürworterinnen veröffentlicht haben, möchten wir zum Abschluss der Diskussion auch noch einen Artikel aus Kreisen der Gegnerinnen Raum geben. Die Red.

Ich gehöre zu den Müttern reformierten Glaubens, die erst durch die von den Befürwortern des Frauenstimmrechts gewünschte Befragung veranlasst wurden, sich zu besinnen, ob sie das Stimmrecht haben wollen oder nicht.

Bei der dem Urnengang vorausgehenden Auseinandersetzung glaubte ich bald erkennen zu können, dass wir nicht einfach bei der Frage: Wollt ihr das Frauenstimmrecht? stehen bleiben konnten. Es ging im Grunde um Wesentliches. Freilich war es nicht leicht, dieses Wesentliche mitten in der Ueberfülle gesprochener und gedruckter Propaganda zu entdecken.

Die in Basel kurz vor der Abstimmung öffentlich vorgebrachte Erklärung eines bedeutenden Befürworters in dem Sinne, dass im heutigen Zeitalter der Staat die Familie und nicht die Familie den Staat macht, hat sicherlich für manche aufmerksame Zuhörerin die erwünschte Klärung, worum es im Wesentlichen ging, gebracht.

Verschiedene von den Müttern reformierten Glaubens, die sich innerlich gegen das Stimmrecht entschieden, haben in den Zeitungen und in einem Inserat bekanntgegeben, dass ihre Teilhaberschaft an der Verantwortung im Staate mit dem Schweregewicht in kraftvollen Wirken für eine lebendige Familie beruhe.

Dieses öffentlich abgelegte Versprechen, durch die Tat Ehre für den eigenen Stand als Mutter einzulegen, verpflichtet. Daran wollen wir denken bei unseren vielgestaltigen und naheliegenden Aufgaben der Erziehung und Fürsorge in Haus, Nachbarschaft und Kirche.

Ich denke, dass dies im Sinne mancher Mutter reformierten Glaubens geschrieben ist, die sich beim Urnengang nicht für das Frauenstimmrecht ausgesprochen hat. C. G.-R.

Eine Resolution des baselstädtischen Fischerei-Verbands

Schutz dem natürlichen Rheinufer.

Am 26. Februar fanden sich die Sektionen der Basler Sportfischer-Vereine, welche mit ihren über 700 aktiven Sportfischern im baselstädtischen Fischereiverband zusammengeschlossen sind, im Restaurant zum «Braunen Mutz» zu ihrer Delegiertenversammlung zusammen. Dem Präsidenten Willy Argast, unter dessen umsichtiger Leitung sich der Verband prächtig weiter entwickelt, gilt der Dank der Basler Sportfischergilde. Das vergangene Jahr zeigte wieder in jeder Hinsicht, dass ein solcher Zusammenschluss von Gutem ist, und die gemeinsame Arbeit ihre Früchte trägt. Die Beziehungen zur Regierung dürfen wir als äusserst erfreulich bezeichnen. Das II. Kantonale Wettfischen übertraf die erste Veranstaltung punkto Teilnehmerzahl um mehr als das Doppelte. Dieses freundschaftliche Sportfischertreffen festigte und erweiterte die Beziehungen zu den Sportfischern der übrigen Schweiz wie auch zum benachbarten Ausland. Den Kameraden Charles Bauer sen., Wilhelm Brodbeck, Adolf Häring, Emanuel Jenny, Marcel Käch und Otto Thommen wurde als Dank für ihre Verdienste um die Sportfischerei der Ehrenteller des Baselstädtischen Fischerei-Verbandes überreicht.

Durch den Kraftwerkbau Birsfelden resp. durch den Rheinstau oberhalb des Werkes müssen die Galgen der Fischer-Kameraden des Bannes Riehen verlegt werden. Aus der Diskussion über dieses Thema ergab sich folgende Resolution: «In Anbetracht der kommenden Ufergestaltung hoffen wir, dass das Naturschutzgebiet am Rheinbord entlang der Grenzacherstrasse ober- und unterhalb des Kraftwerkes Birsfelden als Reservation auch weiterhin in seiner jetzigen natürlichen Gestaltung belassen wird, damit auch die dort seit Jahrzehnten installierten Fischerhäuschen der Sportfischer im heimatlichen Landschaftsbild erhalten bleiben.» J. B.

Saal des Rialto fanden sich darauf die Delegierten der Kantone Basel-Stadt und Tessin, die Vertreter des Zentralkomitees der Pro Ticino, der lokalen Sektion und ein grosser Harst der hiesigen Tessiner Kolonie, mit den Goliardi ticinesi ein. Zunächst begrüßte der rührige «Vergnügungsminister» der Sezione Basilea, E. Luzzani, die Festgemeinde, darunter vor allem die Gebrüder Casoni. In lebhafter Art gab er seiner Freude über den gewaltigen Aufmarsch der Tessiner und ihrer Gesinnungsfreunde Ausdruck.

Dr. med. dent. Walter Gabutti freute sich als Präsident der Pro Ticino Basilea insbesondere darüber, dass die Regierungspräsidenten der Kantone Basel-Stadt und Tessin, die Regierungsräte Dr. C. Peter und Adolfo Janner zugegen waren. Auch er dankte den Brüdern Casoni für die wertvolle Gabe, aber auch dem langjährigen Präsidenten Giovanni Selna für die unermüdlische und eigennützige Arbeit. Nach dem Bankett, das durch diskrete Tafelmusik begleitet wurde, schuf die Corale Pro Ticino mit ihren Darbietungen eine echt südländische Atmosphäre. Als Pendant dazu rückte die Lälli-Cligue auf und baute eine treffliche Verbindung zu der unmittelbar bevorstehenden Fasnacht. Zentralpräsident Franco Fumagalli überbrachte die Grüsse des Zentralvorstandes und der übrigen Sektionen und deutete in freier Rede den Sinn des neuen Banners. Ernesto Ballinari aus Bern gratulierte namens der Sektionen Bern und Porrentruy und wünschte den Stiftern und der Sektion Basel alles Gute.

Der baselstädtische Justizdirektor, Regierungspräsident Dr. C. Peter, der die Grüsse der Basler Behörden überbrachte, freute sich seinerseits über das neue Banner und gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass das überaus freundschaftliche Verhältnis Tessin-Basel weiterhin andauern möge, zum Segen der beiden Kantone und des ganzen Landes. Dann sprach der Militär- und Sanitätsdirektor des Kantons Tessin, Regierungspräsident Adolfo Janner. Der Kontakt mit der Pro Ticino und ihren Sektionen liegt ihm sehr am Herzen. Das neue Banner, das die Pro Ticino Basel nunmehr besitzt, werde gewiss dazu beitragen, die Arbeit zu intensivieren und den Namen des Heimatkantons überall hochleben zu lassen. Mit weiteren Darbietungen

Das schöne Ende

Giraudoux' «Siegfried» in den Galas Karsenty.

ajs. Ueberblickt man das französische Bühnenschauspiel dieses Jahrhunderts, tritt einem Jean Giraudoux entgegen als ein Dichter, dem das sehr Seltene gelang: ein bereits verschüttetes Erbe noch einmal zum Leben zu erwecken, ohne sich der eigenen Zeit auch nur im mindesten zu verschliessen. In ihm mündet die grosse Tradition des französischen Theaters und im besondern jene der französischen sensibilité, als deren Mauseulem sonst Proust gelten darf, unmittelbar ein in die Moderne, und an ihrem Widerstand entzündet sie sich nach Jahrzehnten der Selbstauflösung noch einmal zu einem ruhigen und kraftvollen Feuer, das ohne die Spur eines Flackerns zu Ende brennt. Alle Elemente einer grossen Vergangenheit finden sich noch einmal ein: Fülle und Ausprägtheit von Mensch und Welt, Leichtigkeit und Sicherheit des unverkrampften dichterischen Zugriffs, envergure von Dialog und Geste als spontane Äusserung von Theater als Schau-Welt, und stete Rücknahme dieses authentisch rhetorischen in die sinnliche Intimität einer Sprache, die im Gesellschaftlichen zuhause ist und doch Mittelding zu sein vermag von Mensch zu Mensch. All dies, das sich herleitet von so fernem Dingen wie Molières «Misanthrop», von Marivaux und Musset, findet sich ein mitten unter uns, und indem es sich ohne Scheu darlebt in einer Welt, die bereits fremd wurde, nimmt es jenes Ende, welches allein schön ist: das Ende, das überfließt in den Anfang. Man muss schon einen Seitenblick auf das Dürre, Entfleischte, Kantige der neuesten französischen Dramatik eines Sartre oder Camus werfen, um den ungebrochenen Reichtum von Giraudoux als das nahezu Wunderbare zu erkennen, das er ist, und indem die Galas Karsenty ihrerseits mit «Siegfried» einen sehr dürtigen Winter beschlossen, haben sie den Blick dafür zweifellos vielerorts geöffnet.

«Siegfried» ist ein Nachkriegsdrama, und als solches dürfte es auch heute seine Wiederaufführung erleben, wobei sich vielleicht erweisen wird, dass seine Aktualität in bedeutend geringerem Masse im den Stoff liegt,

Ihr Familienabend war wohl der letzte seiner Art in dieser Saison, um so mehr dürfen wir feststellen, dass er zu den angeregtsten zählte.

Im gut besetzten Saale des Restaurant Rialto herrschte gleich von Anfang an eine gute Stimmung. Neuenburger und Schweizerfahne schmückten den Raum, und über der Bühne hing das Banner des Groupe Neuchâtelois de Bâle. Nachdem man gegenseitig Kontakt genommen hatte, begrüßte Präsident J. Banderet Mitglieder und Gäste, vor allem auch die Delegationen der welschen und tessinischen Landsmannschaften. In seiner kurzen Ansprache pries er die Heimat, und gemeinsam wurde darauf die Neuenburger Hymne gesungen. Den unterhaltenden Teil auf der Bühne leiteten Frau G. Ruffieux und Fräulein J. Moeschler mit einem hübsch getanzten Walzer ein. Die bewährte Section Théâtrale hatte sich diesmal an einen Dreiaakter herangewagt. «On demande un ménage» hiess die Komödie von Jean de Létra. Die Zuschauer folgten schmunzelnd den Erlebnissen zweier demobilisierter Soldaten, die irgendeine Arbeit suchen und bald auch finden. Zu welchen Komplikationen es führen muss, wenn die beiden Kameraden ein Ehepaar werden, kann man sich leicht vorstellen. Schliesslich löst sich alles in Minne auf, und statt des falschen Paares stehen gleich dreieinhalb auf der Bühne. Das Ganze wurde hinreissend gespielt, so dass der Beifall redlich verdient war. Nach den Darbietungen auf der Bühne forderte die gewohnt spritzig und rhythmisch präzise spielende Academic Swing Band zum Tanze auf.

Neue Luzerner-Vereinigung Basel.

(Korr.) Die Neue Luzerner-Vereinigung Basel hielt am Samstagabend im Restaurant «Drei Rosen» ihre ordentliche Generalversammlung ab, die sehr gut verlaufen ist. Der Vorstand wurde wie folgt zusammengestellt: Präsident: Hans Zemp, bisher; Vizepräsident: Alfred Kung, neu; Kassier: Eduard Grob, neu; Aktuar: Hans Mahler, neu. Als Beisitzer wurden gewählt: Karl Ellenberger, Josef Ming, Edwin Steiger und Frau Luise Zemp. Nach der Versammlung wurde ein buntes Unterhaltungsprogramm durchgeführt, das bis morgens 4 Uhr dauerte.

Bundes schweizerischer Frauenvereine berufen und aus dessen Vorsitzende gewählt. Wie wusste sie mit ihrem köstlichen Humor und ihrer tränen, stets den Nagel auf den Kopf treffenden Art die ernststen Verhandlungen von Generalversammlungen aufzulockern und die anwesenden Delegierten zu erheitern.

Obschon Elisabeth Zellweger der Frauenstimmrechtsbewegung nahesteht, weil sie stets unerschrocken für die politische Mitarbeit der Frauen eintrat, war sie doch nie in deren leitendem Ausschuss vertreten. Ihr Weg führte sie in die weitere Frauenbewegung, als deren Exponent der Bund Schweizerischer Frauenvereine gilt. Als dessen Vorsitzende hatte sie auch Gelegenheit, internationalen Tagungen beizuwohnen, und nicht lange ging es, so wurde sie, 1930, in den Vorstand des Internationalen Frauenbundes (jetzt Frauenrat) gewählt und mit den Aufgaben einer ehrenamtlichen Sekretärin betraut. Die Jahre internationaler Tätigkeit gehören wohl zu den reichsten und wertvollsten ihres Lebens. Eindrücke ihrer Reisen, u. a. nach den Vereinigten Staaten, nach Indien und Palästina, hat sie in zahlreichen Artikeln und Vorträgen einem weitem Publikum übermittelt.

Es lag Elisabeth Zellweger von jeher am Herzen, die auf evangelischem Boden arbeitenden Frauenkreise zusammenzuschliessen. So gelang ihr in einer Zeit, da andere ihren weit vorausschauenden Ideen noch wenig zu folgen vermochten, der Zusammenschluss dieser Frauen zum Evangelischen Frauenbund der Schweiz. Schon im Jahre 1927 war sie bei der Gründung des Verbandes für innere Mission und evangelische Liebes-

FRÄNKEL+VOELLMY ROSENALSTR. 51
MÖBEL- UND BAUSCHREINEREI
BASEL



AUS UNSERER MÖBELAUSSTELLUNG

darstellt. «Choisir entre une vie magnifique qui n'est pas à lui et un néant qui est le sien» — dies ist das überaus moderne Problem, von das sich Siegfried gestellt sieht, und Giraudoux scheut nicht davon zurück, den ganzen Zauber seiner Poesie, die eine französische ist, einzig daraufhin zu richten, dieses Problem konsequent durchzuführen. Dies wird vor allem deutlich in dem vierten Akt, welcher Siegfrieds Rückkehr nach Frankreich darzustellen hat und der sehr schwer zu bewältigen war — denn wohin kehrt Siegfried zurück? In seine Vergangenheit? Zu der Frau, die ihn liebte, als er noch Jacques Forestier, der Schriftsteller, war? Nein, er kehrt überhaupt nicht zurück, er zieht ein bei sich selbst als in einem Neuland, und Geneviève, die ihn begleitet, tut dieses vor ihm auf, indem sie Jacques Forestier vergisst, um ihn, Siegfried zu lieben als eine Gegenwart, die mehr ist als zwei verworfene Vergangenheiten.

Wie bereits gesagt: der Aufführung fehlt die letzte Konsequenz, die das Ende mit Namen Giraudoux zu einem schönen macht im Anfang. Dafür vermochte sie das voll Entfaltete von Giraudoux' Welt weitgehend zur Erscheinung zu bringen, das Erfüllte und Notwendige jeder äusseren Nuance, der stets die innere entspricht. Raymond Rouleaus Siegfried war oft etwas laut und überbetont im Deutschen, zu sehr Erscheinung, zu wenig Gestalt, doch fand er sich am Schluss mit Françoise Christophe, die eine sehr schöne, volle und in sich ruhende Geneviève gab, in eine für französische Verhältnisse bemerkenswert verhaltene Intensität der Darstellung. Marcel André war ein sehr diskreter Robineau, und François Chumette brachte es fertig, den zerrissenen Stürmer und Dränger Zelten überaus deutsch hinzustellen, ohne ins Chargierte zu fallen. Im weiteren traten auf François Morhange (als Genevièves starre und abstrakte Gegenspielerin Eva), Jean Vallienne, Joel Duparc, Hugues Wanner, Marcel Delaitre, René Dival, Jean-Pierre Delage, Gabriel Gobin. Das Publikum war merklich anders strukturiert als bei den vorangegangenen Galas Karsenty und vermochte das Haus ungewöhnlicherweise nicht ganz zu füllen, ging aber sehr aufmerksam mit und kargte nicht mit Beifall.